

Systematisch **gebrochen**

Heimzöglinge. Zahlreiche Opfer der brutalen und erniedrigenden Heimerziehung der vergangenen Jahrzehnte befinden sich derzeit in therapeutischer Behandlung. Dass die Misshandlungen von Kindern und Jugendlichen in Tiroler Heimen durchaus System hatten, daran zweifelt von den Experten heute niemand mehr.



Verständlicherweise will die Frau nicht ihren richtigen Namen preisgeben, also nennen wir sie Karin. Dieser Tage hat Karin erstmals in ihrem Leben eine Therapeutin aufgesucht, um die Schatten der Vergangenheit endlich loswerden zu können. Karin ist 1964 in Tirol geboren, schon vier Tage nach der Geburt wird sie von ihrer Mutter fortgegeben. Das Jugendamt der Stadt Innsbruck als Vormund sucht einen Platz für die kleine Karin, vorerst wird man im Kinderheim Axams fündig. Aus nicht mehr nachvollziehbaren Gründen wird das Mädchen mit dreieinhalb Jahren sozusagen „auserwählt“ und kommt in den Haushalt eines katholischen Tiroler Pfarrers. Gewohnt wird im Widum, die Häusnerin ist für die Kinder zuständig. Denn Karin ist nicht das einzige Pflegekind des Pfarrers, teilweise hat sie bis zu zehn weitere Hausbrüder und Hausschwestern neben sich. Den Herrn Pfarrer nennen die Kinder Onkel und er ist Karin heute nicht in schlechtester Erinnerung: „Er war halt mit so vielen Kindern überfordert und irgendwie hat er gegen die Häusnerin nichts ausrichten können.“ Denn diese Häusnerin führte jahrelang ein Terrorregime der besonders grausamen Art. Nicht nur waren Schläge und andere Misshandlungen

zu ertragen, jede noch so kleine, als unangemessenes Verhalten beurteilte Tat wurde mit Essensentzug bestraft. „Nicht nur mir ist oft schwarz geworden vor Hunger, ich bin oft tagelang an der Bewusstlosigkeit entlangetaumelt, auch in der Schule“, erinnert sich Karin. Aber nie habe jemand etwas bemerkt und als sie einmal ihren ganzen Mut zusammengenommen hat und einem angesehenen Gemeindegänger von den Zuständen im Widum unterrichtete, meinte der sinngemäß: „Ich glaub dir ja, Madl. Aber was soll ich machen, das ist der Pfarrer!“ Karin fühlte sich damals nicht nur von diesem Mann im Stich gelassen, sie hat auch stets ganz besonders unter ihrer Lebenssituation gelitten: „Ich bin mir dreifach bestraft vorgekommen: einmal, weil mich meine Mutter weggeben hat. Dann, weil ich zu einem Pfarrer gekommen bin, in der Schule wurde ich dafür nur verhöhnt und ausgespottet. Und dann bin ich bei diesem Pfarrer auch noch geschlagen, gedemütigt und brutal ausgenutzt worden.“ So musste sie gemeinsam mit ihren Hausgeschwistern schwerste körperliche Arbeit verrichten, denn die „Pflegetanten“ hat sich von ihren Kindern ein Haus bauen lassen. Bereits vor vielen Wochen hat sie ihre Geschichte erzählt, leider, muss man an dieser Stelle sagen,

Foto: Friede (1), BMEV (1), www.stadtphotom.com (1)



Horst Schreiber: Hat als erster die Geschichte der Heimerziehung in Tirol historisch aufgearbeitet. Mitte Dezember erscheint sein Buch „Im Auftrag der Ordnung“.



Waltraud Klasnic: Die ehemalige steirische Landeshauptfrau ist Vorsitzende der Opferschutz-Kommission. Für Telefonate mit Opfern bleibt da oft keine Zeit mehr.

ausgerechnet bei der Ombudsstelle der katholischen Kirche. Deren Leiter persönlich, Hans Tauscher, hat sich vier Stunden lang Karins Lebensgeschichte angehört und viele Seiten damit vollgeschrieben. Ja natürlich, das sei alles ganz furchtbar, habe Hans Tauscher noch gemeint und das wäre das Letzte gewesen, was sie von ihm gehört habe. Als Nächstes ruft Karin bei der Unabhängigen Opferschutz-anwaltschaft an, besser bekannt als Klasnic-Kommission. Schnell bekommt sie die ehemalige Landeshauptfrau der Steiermark persönlich ans Telefon und spricht mehrere Minuten lang mit ihr. Ob sie denn schon bei einem Therapeuten war, will Klasnic wissen. Nein, sie kenne niemanden, stehe Therapeuten eher skeptisch gegenüber und würde lieber ein Gespräch mit Frau Klasnic persönlich führen. Der Vorschlag wird angenommen, man vereinbart einen Termin, an dem Waltraud Klasnic in Innsbruck sein wird, und tauscht die Handynummern aus. Der Termin kommt, Klasnic kommt auch, aber das Handy von Karin klingelt nicht...

Der letzte Versuch, die eigene Lebensgeschichte aufzuarbeiten, führt Karin zu Soziallandesrat Gerhard Reheis. Auch ihn bekommt sie problemlos ans Handy und er verspricht ihr, sich von Tauscher die Niederschrift zu besorgen. „Dann melde ich mich bei Ihnen, versprochen, Ihre Handynummer habe ich ja“, verblieb Reheis Anfang September. Bis heute, Ende November, hat Karin noch keinen Anruf von Gerhard Reheis erhalten, was aus ihren intimen Lebenserinnerungen geworden ist, weiß sie nicht.

NOT, ELEN, FOLTER. Ulrike Paul ist Psychotherapeutin in Innsbruck. Seit Mai diesen Jahres beschäftigt sie sich in ihrer therapeutischen Arbeit zunehmend auch mit Betroffenen der Tiroler Heimerziehung. „Man ist seitens der vom Land Tirol eingerichteten Opferschutzstelle auf mich zugekommen und hat mich gefragt, ob ich mir vorstellen könne, mit ehemaligen Heimkindern zu arbeiten“, sagt Ulrike Paul. „Obwohl ich schon länger mit Suchtkranken, mit misshandelten und auch sexuell missbrauchten Menschen arbeite, hätte ich mir nicht träumen lassen, was da auf mich zukommen würde. Mit diesem Abgrund an Not und Elend, an Folter und Misshandlungen habe ich nie gerechnet. Das war systematische Brechung von Menschen in Zusammenwirkung von Heimen, Jugendwohlfahrt, Pfarrern, Lehrern, Schuldirektoren und teilweise den Elternhäusern. Dieses Zusammenspiel hat hermetisch abgeriegelte Systeme hervor gebracht, für die es dann draußen kein Korrektiv gegeben hat. Die

Mitarbeiter innerhalb dieser Heime wurden sozusagen mitdeformiert, das System hat die destruktiven und sadistischen Potenziale des Personals freigesetzt. Man wollte die Kinder und Jugendlichen schlicht und einfach zurichten. Und es hat immer nur die Kinder der Unterschicht getroffen.“ Dass die damaligen Erziehungsmethoden damals halt rüder waren, lässt Ulrike Paul nicht gelten: „Das, was in den Heimen praktiziert worden ist, mit Schwarzer Pädagogik zu umschreiben, ist eine euphemistische Untertreibung. Wir reden von

PROJEKT

LIVING NATURE

BRANDJOCHSTRASSE
HÖTTING

**Ausführung als Energiesparhaus
Gastherme- Solaranlage
Parkettböden standard
Ruhelage mit Blick über Innsbruck
Besichtigung jederzeit möglich**

BEZUGSFERTIG
NOCH VOR
WEIHNACHTEN

FUTURE LIFE Bauräger GmbH | Boznerplatz 1 | 6020 Innsbruck

Verkauf: Knollseisen Immobilien | Museumstraße 1 | 6020 Innsbruck
0676.52 44 353
sachverstaendiger@chello.at
www.knollseisen.at

 **future life**[®]
Bauräger GmbH

www.future-life.co.at

„Opfer bitte melden!“

Interview. Ulrike Paul ist Psychotherapeutin in Innsbruck und führt mit ehemaligen Heimkindern Einzel- und Gruppengespräche. An den Folgen der Heimerziehung leiden die Betroffenen noch heute.



Ulrike Paul: „Mit diesem Abgrund an Leid und Elend, an Folter und Misshandlung, habe ich nicht gerechnet.“

ECHO: Frau Paul, seit einigen Monaten betreuen Sie als Therapeutin zahlreiche Opfer von Heimerziehung. Wie geht es diesen Menschen heute?

Ulrike Paul: Wie ich mit der Gruppe angefangen habe, galt es herauszufinden, was die Menschen am dringendsten brauchen. Ganz wichtig war allen, dass ihnen heute endlich ihre Lebensgeschichte geglaubt wird, dass man ihnen zuhört und sich um Entschädigung bemüht. Aber aufgrund ihrer Erfahrungen mit Institutionen und weil sie ihre Heimerziehung immer nur als Stigmatisierung erlebt haben, trauen viele Betroffene dem Frieden nicht wirklich. Und sie haben Angst, dass sie jetzt schnell, schnell abgefertigt werden sollen.

ECHO: Welche Spuren hat die Heimerziehung bei den Betroffenen hinterlassen?

Paul: Ganz vielen ehemaligen Heimsinsassen müsste man eine posttraumatische Belastungsstörung attestieren und manche haben diese Diagnose schon einmal in ihrem Leben erhalten. Mit dieser Diagnose bin ich aber vorsichtig, weil darin zwar das Wort Trauma enthalten ist, der Fokus aber auf der Symptomatik liegt und die dahinter stehende Leidensgeschichte leicht aus dem Blick gerät. Die Leute leiden jedenfalls bis heute unter Angststörungen und Panikattacken, gerade jetzt, wo es durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit zu einer Traumareaktivierung kommt. Schutzmechanismen, die sich die Seele über Jahrzehnte hinweg mühsam aufgebaut hat, beginnen zu bröckeln und das

Erlebte, aber bereits Verdrängte, stürzt lawinenartig auf die Menschen ein. Viele Opfer leiden unter Sozialphobie, verlassen also praktisch nicht mehr das Haus. Das Selbstvertrauen der Betroffenen ist oft beschädigt und man landet so leichter in destruktiven oder ausbeuterischen Beziehungen. Und dass sich das alles nicht gut auf die körperliche Befindlichkeit auswirkt, ist auch klar.

ECHO: Krank geworden durch Heimerziehung?

Paul: Die Menschen haben Schlafprobleme, viele von ihnen Suchtprobleme. Sie leiden unter Bulimie und Magersucht, dazu kommt der ganze Bereich der Persönlichkeitsstörungen. Unruhezustände werden oft genannt, oder alptraumhaftes Aufschrecken aus dem Schlaf. Und dann noch die ganzen somatischen Erkrankungen: Chronische Schmerzen, Rheuma, Autoimmunerkrankungen und vieles mehr, bis hin zur Krebserkrankung. Dazu kommen bei Männern frühe Herzinfarkte. Bei vielen Betroffenen finden sich in der Lebensgeschichte Suizidversuche, manchmal sogar mehrere. Nicht wenige wurden wegen ihrer zahlreichen psychosomatischen Leiden in die Frühpension geschickt, was ein Leben in materieller Kargheit bedeutet.

ECHO: Berichten ehemalige Heimbewohner auch von sexuellem Missbrauch?

Paul: Sexuellen Missbrauch finden wir in den Lebensgeschichten der Heimkinder zuhauf, auch begangen von Frauen. So gibt es mehrere Fälle, bei denen Nonnen zu Täterinnen geworden sind. Darüber zu sprechen fällt den Betroffenen besonders schwer.

ECHO: Sind die in Aussicht gestellten Entschädigungsleistungen innerhalb der Gruppe ein Thema?

Paul: Dass sowohl das Land, aber auch die Kirche eine Quantifizierung des Leids vornimmt, halte ich für äußerst problematisch und habe das auch zum Ausdruck gebracht. Die Leute haben Angst, erneut beurteilt zu werden. Und was soll das bitte für eine Entschädigung sein, wenn jemand für seine unfassbare Lebensgeschichte vielleicht 5000 Euro bekommt, obwohl ihn die Heimerziehung kaputt gemacht hat.

ECHO: Wie lange werden die Therapien noch dauern und ist Ihre Gruppe eigentlich noch offen?

Paul: Ich hoffe und werde mich jedenfalls dafür einsetzen, dass die Therapien im erforderlichen Umfang finanziert werden. Und ja, die Gruppe ist noch offen und wir treffen uns regelmäßig. Aber auch Einzelgespräche sind natürlich möglich, ich lade jede Betroffene und jeden Betroffenen ein, sich bei mir zu melden.

Interview: Gernot Zimmermann

Karzer, Folter, und sexuellem Missbrauch. Das waren keine individuellen Entgleisungen, das hat System gehabt.“

ENTSCHÄDIGUNGEN. Wie geht es jetzt weiter? Bei den Entschädigungszahlungen gibt es jetzt offenbar zwei Kategorien von Opfern, nämlich jene, die in Landesheimen misshandelt und missbraucht worden sind, und jenen, die in kirchlichen Einrichtungen untergebracht waren. Das hat Opfer-Vertreter zur Aussage veranlasst, dass „in Tirol Betroffenen-Kontingente verschachert und verschoben werden, wie sonst Schweinehälften am globalisierten Weltmarkt“. Das sieht man im Büro von Landesrat Gerhard Reheis naturgemäß anders, die Unterteilung der Fälle in Stadt, Land und Kirche mache Sinn, alle Betroffenen hätten ihre Zustimmung zur Weiterleitung ihrer Unterlagen an die Klasnic-Kommission zugestimmt. Einige der von ECHO befragten Opfer wussten allerdings nichts von einer Zustimmung.

Bei der Klasnic-Kommission sind mittlerweile mehr als 1000 Fälle registriert und noch kein einziger Fall ist wegen mangelnder Glaubwürdigkeit der Angaben abgewiesen worden. Immer mehr Betroffene haben mittlerweile finanzielle Zuwendungen erhalten, über die genauen Entschädigungssummen herrscht Stillschweigen. Zwar ist die Hotline bei der Kinder- und Jugendanwaltschaft mittlerweile eingestellt, eine Deadline, bis zu welcher sich Opfer von Heimerziehung und/oder kirchlichen Einrichtungen melden müssen, gibt es nicht und es wird auch keine geben. Dass das Land inzwischen zugesichert hat, sämtliche Therapien von Betroffenen so lange zu bezahlen, wie diese Therapien notwendig sein werden, ist ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Aber es ist auch nicht mehr, als Landeshauptmann Günther Platter bereits am Hohen Frauentag im August den Opfern versprochen hat.

Gernot Zimmermann

BUCHTIPP



„Im Namen der Ordnung“ Historiker Horst Schreiber über Heimerziehung in Tirol. StudienVerlag, 408 Seiten, Preis ca. 20 Euro. ISBN 978-3-7065-4997-4 Das Buch wird vom Autor am 14. Dezember ab 19 Uhr im Plenarsaal des Innsbrucker Gemeinderates präsentiert.